

## **Joachim Brenner**

In den 90iger Jahren begann die Zusammenarbeit des Förderverein Roma mit der Initiative 9. November.

Sie war auch Mitglied im Arbeitskreis ausgegrenzte Opfer. Über viele Jahre hinweg bemühten wir uns darum, die Situation von verschiedenen, im Nationalsozialismus verfolgten Opfer-Gruppen in den Mittelpunkt zu rücken und wiesen frühzeitig auf einen erstarkten Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus hin. Das heißt auf menschenverachtende Einstellungen, die sich mittlerweile manifestiert haben, entweder durch die Etablierung entsprechender politischer Parteien, die Radikalisierung neonazistischer Organisationen oder durch die bezeichnende Formulierung, dass rechte Einstellungen zunehmend auch in der Mitte der Gesellschaft Anklang finden und in praktische Politik münden.

Roma und Sinti erfahren solche Entwicklungen immer recht früh und sehr brutal. Es bleibt regelhaft unbestraft sie, ständig generalisierend und öffentlich, zu denunzieren. Auch in Frankfurt mündete eine solche Verunglimpfung letztlich in zwei Brandanschläge, die bis heute nicht aufgeklärt sind - ungeachtet alltäglicher Beleidigungen und Ausgrenzungen, wie die kürzlich Räumung der letzten Brache auf dem Ferro Gelände in der Gutleutstraße.

Umso wichtiger sind Kooperationen, vor allem mit Gruppen und Personen, die ein besonderes politisches Sensorium und eine besondere politische Erfahrung im Hinblick auf das Engagement gegen Diskriminierung, Hass und Verachtung haben: wie die Initiative 9. November.

Die Erinnerung an die in der Pogromnacht angezündete und verbrannte Synagoge an diesem Ort, die Thematisierung des Verbrechens und der Tatsache, dass dies von der erschlagenden Mehrheit geteilt wurde, ist Zielsetzung der Initiative. Absicht ist auch, darauf hinzuweisen, dass Antisemitismus nach 1945 weiter existiert und ähnlich wie der Hass gegenüber Roma und Sinti breiten Anklang in der Bevölkerung findet. Die Erfahrung von Vernichtung ist beiden Gruppen gleich, ebenso die Tatsache, dass jahrhundertlang gepflegte, geschürte und geliebte Vorurteile und die tiefe Ablehnung, nach wie vor wirken. Sie sind konstitutiv für eine ungerechte Gesellschaft und sie entfalten im Kern ungebrochen ihren destruktiven Einfluss in Erziehung und Sozialisation.

Die Möglichkeit, die vor zehn Jahren erarbeitete Ausstellung „Frankfurt-Auschwitz“ des Förderverein Roma im Bunker Friedberger Anlage zu zeigen, das Begleitprogramm mit den Frankfurter Roma Frau Rose und Frau Strauss und der Journalistin Frau Daub im Oktober 2010 hier durchführen zu können, setzte in besonderer Weise das gemeinsame Verständnis und den formulierten Anspruch um. Dankbar waren wir auch für die unbürokratische Hilfe der Initiative, die ehemalige Ausstellung des Zentralrats der deutschen Sinti und Roma hier unterstellen zu können. Es existiert weiterhin die Absicht, sie statt der ursprünglichen Intention, nämlich, sie nicht mehr zu präsentieren, vollständig in Minden wieder der interessierten Öffentlichkeit zu zeigen.

Wir werden alle älter und die Zeiten werden brutaler. Nichts desto trotz wünsche ich der Initiative 9. November viel Kraft, Zuversicht und Energie, die adäquate Erinnerung an die ehemalige Synagoge weiterhin zu verwirklichen und damit auch weiterhin unübersehbare Zeichen gegen Antisemitismus und für Humanität und Gerechtigkeit in der Stadt Frankfurt zu setzen. Vielen Dank!